

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.  
49. Jahrgang.

Nr. 103.

Dienstag, den 2. September

1902.

### Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

### Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pf. In amtlichen Theile die gespaltene Zeile 30 Pf.

### Zum Gedantage.

Siehe, wie die Zeit verrinnt:  
Langsam folgt dem Tag ein anderer.  
Seine weißen Fäden spinnt  
Sommer um das Haupt dem Wandrer.  
Seine Rosen sind verblüht  
Und der Sonne Strahl verglühst  
Zeitig hinter den Cypressen.  
— Scheiden! — Scheiden u. — vergessen.

Und der Jahre Zahl verrann  
Gleich dem Tag im Sonnenscheine.  
Langsam ging die Zeit und spann  
Ihre Fäden um die Steine,  
— Zeichen der Erinnerung.  
Aber ewig grün und jung  
Will der Epheu schirmend hegen,  
Was wir unvergessen pflegen.

Immer enger wird der Kreis  
Derer, die im Feuer standen  
Und des Ruhmes Lorbeerreis  
Um Germanias Sterne wanden.  
Einst bricht eine Zeit herein,  
Da wird keiner übrig sein  
Derer, die des Morgens Nahen  
Noch mit eignen Augen sahen.

Doch die Flamme, die gelobt,  
Als im Sturm die Fahnen rauschten,  
Da im Schöpfungsmorgenroth  
Wir des Donners Stimmen lauschten,  
Diese Flamme rein und licht  
Leuchte fort und schwinde nicht,  
Dah noch ihres Lichtes Welle  
Die Jahrtausende erhelle.

Deutsches Volk, an diesem Tag  
Blick' empor zu deinen Sternen,  
Und, was auch geschehen mag:  
Nie wirst du vergessen lernen:  
Deil'ger Liebe reime Gluth  
Wahre dir als höchstes Gut,  
Und des Dankes Flamme rage  
Simmelan an diesem Tage!

### Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche für Eibenstock Blatt 871 auf den Namen Ernst Emil Schubart eingetragene Grundstück soll am

6. November 1902, Vormittags 10 Uhr

an der Gerichtsstelle — im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.  
Das Grundstück ist nach dem Flurbuche — Heft 7, Nr. 7, groß und auf 37 500 M. Pflg. geschätzt, es ist mit 313,24 Steuerseinheiten belegt. Die Brandlaste beträgt 36 490 M.  
Die Einsicht der Mittheilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist Jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 2. Juli 1902 verlaubten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Vertheilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diejenigen, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Ertheilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Eibenstock, den 27. August 1902.

### Königliches Amtsgericht.

10. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums  
Mittwoch, den 3. September 1902, Abends 8 Uhr  
im Sitzungssaale des Rathhauses.  
Eibenstock, den 1. September 1902.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer.

G. Dierckh.

### Tagesordnung:

- 1) Bau einer massiven Brücke über den Dönnbach bei der Unger'schen Holzschleiferei.
  - 2) Straßenherstellung am Stern.
  - 3) Reparatur des hiesigen Kriegerdenkmales.
  - 4) Erlaß eines Nachtrages zum Sparassenenregulativ, die Erhöhung der Maximalgrenze für Sparassenenanlagen betr.
  - 5) Beschlußfassung wegen Ausleihung von Sparassendarlehen mit ermäßigtem Zinsfuß zur Errichtung von Arbeiterwohnhäusern.
  - 6) Beschlußfassung wegen Ueberlassung eines Theiles des alten Gottesackers zum Diakonatsgrundstücke.
  - 7) Ankauf von Hanfschläuchen für städtische und private Zwecke.
  - 8) Vortrag der geprüften Rechnungen der Sportklasse für 1901 und der Armenholzkasse für 1901/1902.
  - 9) Beschlußfassung wegen Nichtigspredung der Industrieschulassenenrechnung u. der Rechnung der gewerblichen Zeichenschule auf das Jahr 1901.
- Geheime Sitzung.

### Sedan-Feier.

Die Latein- und Handelsschule veranstalten zur Sedanfeier am Dienstag, 2. September cr., vormittags 11 Uhr im Saale des Industrieschulgebäudes einen Festakt mit Schülerdeklamationen und Festrede des Lateinschullehrers Herrn cand. theol. Durl.  
Zu dieser Feier werden die Behörden, städtischen Körperschaften, die Eltern und Angehörigen der Schüler, sowie alle Freunde und Gönner beider Schulen höflichst eingeladen.  
J. A.: Brinckmann.

### Die Zukunft unserer Kolonien.

In der Beurtheilung der wirtschaftlichen Zukunft unserer Kolonien findet man Freisinnige und Sozialdemokraten, wie auf so vielen anderen Gebieten, stets einmüthig von dem Orange beiseit, die Lage und Aussichten der kolonialen Unternehmungen in den schwärzesten Farben zu malen und so in den Augen der Wählermassen sich als Bollbringer der bekannnten „rettenden That“ hinzustellen. Nebenher geht natürlich die Absicht, unter den breiten Schichten der Bevölkerung das Vertrauen zu den Organen der Staatsregierung immer mehr zu erschüttern und die Unzufriedenheit über den Gang und Aufwand der deutschen Kolonialpolitik zu schüren und zu schärfen. Daß durch solche bewußt-verleumderische und entstellende Taktik die Aufgabe der leitenden Beamten des Reichs außerordentlich erschwert wird, liegt auf der Hand; glücklicherweise fehlt es auch unter den angeblich auf das freisinnige und sozialdemokratische Programm eingeschworenen Staatsbürgern nicht an urtheilsfähigen und einsichtigen Elementen, die für die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit der Kolonien ein offenes Auge besitzen und aus der That- sache, daß trotz der systematischen Warnungen und Verhörungen

von kolonialfeindlicher Seite die Entwicklung unserer ausländischen Besitzungen eine in Anbetracht der kurzen Zeitpanne ihrer Zugehörigkeit zum deutschen Reich durchaus erfreuliche und befriedigende gewesen ist, die Ueberzeugung herleiten, daß diese Territorien lebensfähig und ausichtsvoll sind. Im Auslande, und man braucht dabei nicht einmal auf den Kolonialstaat par excellence, auf England, zu verweisen, im Auslande wird die Kolonialfrage von einem durchaus sachlichen Standpunkt behandelt, sie dient nicht entfernt in dem Maße, wie bei uns, den oppositionellen Parteien als ein beliebtes und agitatorisch brauchbares Angriffsobjekt, vielmehr sind alle Parteien darüber einer Meinung, daß koloniale Unternehmungen mit Rücksicht auf die nationale Sicherheit und Wohlfahrt eines Landes, das im internationalen Wettbewerb lebens- und leistungsfähig bleiben und seiner Bevölkerung eine angemessene Lebenshaltung sichern will, unbedingt nothwendig sind, und daß es daher Pflicht aller Parteien ist, dieser Nothwendigkeit gegenüber nicht nur den Parteihader und die Sonderinteressen verstummen zu lassen, sondern vielmehr danach zu streben, daß der koloniale Gedanke unter der Bevölkerung des Mutterlandes Wurzel schlägt und in den weitesten Kreisen Verständnis und praktische Verwerthung findet.

Frankreich z. B. ist sicherlich ein Land, das infolge seiner finanziellen Schwierigkeiten alle Ursache hätte, augenblicklich die Durchführung seiner Kolonialaufgaben zurückzustellen; das ist aber keineswegs der Fall, vielmehr treten gerade jetzt wieder die französischen Blätter lebhaft für die Förderung der kolonialen Unternehmungen im französischen Sudan ein und betonen, durchführungen von der Wichtigkeit regelmäßiger und schneller Verkehrsangelegenheiten, daß der Bau einer Eisenbahn unter allen Umständen erfolgen müsse. Gewiß ist es fraglich, ob die hohen Erwartungen, welche die französische Presse betreffs der kommerziellen Zukunft des Sudan hegt, sich erfüllen werden, andererseits aber ist sicher, daß eine Behandlung kolonialer Fragen, die den jeweiligen Verhältnissen Rechnung trägt und nicht nur geneigt ist, die Energie und auch noch so geringe Erfolge der Unternehmer bereitwillig anzuerkennen, sondern auch zur kräftigen Unterstützung des begonnenen Werkes auffordert, daß ein solches Verhalten weit mehr im Interesse der gesamten Nation liegt, als die Taktik der linksstehenden Parteien in Deutschland, die darin besteht, wie die meisten Maßnahmen der Regierung, so auch ihre Kolonialpolitik zu bekämpfen und zu verpöten.

### Bekanntmachung.

Zum Statute der Ortskrankenkasse für das Handwerk und sonstige Betriebe zu Eibenstock ist nachstehender Nachtrag geschaffen und von der königlichen Kreishauptmannschaft Eibenstock, am 30. August 1902.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse für das Handwerk u. sonst. Betriebe.  
A. Ott, Vorsitzender.

### II. Nachtrag

zum Statute der Ortskrankenkasse für das Handwerk und sonstige Betriebe zu Eibenstock.

#### Zu § 12 des Statuts:

Im Absätze 1 werden die Bestimmungen in Ziffer 1 bis mit 4 aufgehoben und durch nachstehende ersetzt:

- 1) für erwachsene männliche Kassenmitglieder über 16 Jahre, ausschließlich der Lehrlinge, auf 2 Mark;
- 2) für erwachsene weibliche Kassenmitglieder über 16 Jahre auf 1 Mark 40 Pfg.;
- 3) für männliche Kassenmitglieder unter 16 Jahren und für Lehrlinge auf 85 Pfg.;
- 4) für weibliche Kassenmitglieder unter 16 Jahren auf 85 Pfg.

#### Zu § 13 des Statuts:

Im Absätze 1 fällt Ziffer 3 weg. Hierfür wird eingeschoben:  
3) im Falle der Erwerbsunfähigkeit vom dritten Tage nach dem Tage der Erkrankung ab für jeden Arbeits- oder Feiertag ausschließlich der Sonntage  $\frac{2}{3}$  des durchschnittlichen Tageslohnes § 12 als Krankengeld, vorbehaltlich der Bestimmung in § 12 Absatz 1 des Gewerbe-Unfallversicherungs-Gesetzes vom 30. Juni 1900.  
Ferner werden im Absätze 2 die Worte „dreizehnten Woche“ durch „sechszwanzigsten Woche“ ersetzt.

#### Zu § 20 des Statuts.

Im Absätze 1 werden die Worte „13 Wochen“ und „der Hälfte“ gestrichen und hierfür die Worte „26 Wochen“ und „von“ eingeschaltet.

#### Zu § 29 des Statuts:

Der I. Nachtrag zum Kassenstatute vom 20. Juni 1900 wird aufgehoben. An dessen Stelle treten die folgenden Bestimmungen:

Die wöchentlichen Kassenbeiträge betragen:

- 1) für erwachsene männliche Kassenmitglieder über 16 Jahre, ausschließlich der Lehrlinge, . . . . . 21 Pfg.
- 2) für erwachsene weibliche Kassenmitglieder über 16 Jahre . . . . . 15 „
- 3) für männliche Kassenmitglieder unter 16 Jahren und für Lehrlinge . . . . . 9 „
- 4) für weibliche Kassenmitglieder unter 16 Jahren . . . . . 9 „

Dieser Nachtrag tritt am Tage seiner Genehmigung in Kraft.

Eibenstock, am 23. Juli 1902.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse für das Handwerk u. sonstige Betriebe.  
A. Ott, Vorsitzender.

No. 1308. IV.

Der vorstehende II. Nachtrag wird auf Grund von § 24 des Krankenversicherungsgesetzes vom 10. April 1892 genehmigt.  
Zwickau, am 8. August 1902.

Königliche Kreishauptmannschaft.

(L. S.)

Dr. Forster-Schubauer.

cert, Regiments  
mann.  
itt 50 Pf.  
Tittel am  
orenz.  
adm. an  
stgeräth,  
h. und 1  
Stech- und  
s, Cigar-  
fl. einladet  
hner.  
heide,  
akes.  
e Garantie.  
Berein  
k.  
st, Nachm.  
lung im  
rstand.  
n.  
s, Abends  
rnst Be-  
Ausmar-  
eher.  
Nachmittag  
chießen.  
rstand.  
rein.  
G. Mittel-  
nnung.  
n. Anfang  
Vorstand.  
Union.  
gen Sonn-  
gout an,  
Für gest  
bestens  
ein  
üller.  
nstock.  
:  
hten.  
ds frische  
st einladet  
lein.  
bücher  
benutz-  
Buchdr.  
g!  
denmarkt:  
Binnen,  
ig!  
ienst  
ekannten-  
fferten  
Rudolf  
Logis  
ann am  
Nr. 9.  
ngeiget  
tember  
bei un-  
ei allen  
strägern  
tsbl.  
Pp.



# Tagesgeschichte.

Deutschland. Wenn man alle Bräuche der höflichen Etikette von den Feierlichkeiten beim Besuch des Königs Viktor Emanuel in Berlin beiseite legt, ist die Berliner Reise des italienischen Herrschers ein hochbedeutendes Ereignis. Die besondere Wärme des Tones, die aus den bei der Postafel gewechselten Trinksprüchen herausdringt, muß den Franzosen und etwaigen sonstigen heimlichen Feinden des Dreieiniges zeigen, daß ihre Unzufriedenheit über die Bruchlosigkeit dieses Bündnisses in den Thatfachen kein Echo finden. Für die kulturelle Entwicklung und den Fortschritt der Völker ist Friede die Hauptvorbedingung, und der Dreieinigkeit hat wesentlich dazu beigetragen, daß in den letzten Jahrzehnten der Friede unter den Großmächten Europas aufrecht erhalten blieb. Die Unparteilichkeit zwingt sogar zu dem Zugeständnis, daß auch der Zweieinigkeit dem Frieden dient, obwohl bei Abschluß desselben in Frankreich ganz andere als friedliche Hoffnungen gepflegt wurden. Keine der europäischen Regierungen ist auf Rosen gebettet. Überall sind finanzielle Kalamitäten vorhanden und das Chaos von Sorgen, das man die „soziale Frage“ heißt, klopft überall mit starkem Finger an. Würden sich nun die Völker noch gegenseitig in die Haare fahren, dann könnte leicht der große Kladderadatsch eintreten, während der ungehörte Friede wenigstens sorgsam erwogene Reformen erlaubt, die die soziale Frage zwar nicht lösen, aber doch ihrer Lösung Schritt für Schritt und ohne gewaltsame Störungen näher bringen. Daß jetzt der König des gerinteten Italiens nach Berlin kommt als Gleichberechtigter und Gast des deutschen Kaisers, zeigt den erheblichen Wandel der Zeiten. In früheren Jahrhunderten mußte jeder „deutsche Kaiser römischer Nation“ seinen Römerzug abhalten, ehe er für voll galt. Die französischen, sächsischen und hohenzollernschen Kaiser haben trotz ihrer vielen Römerzüge niemals unbestritten in Italien geherrscht und dort die verderbliche Kleinstaaterei und politische Zerissenheit in gleicher Weise wie im früheren Deutschland verschuldet. Und das Alles um des Phantoms willen, historische Nachfolger der römischen Cäsaren zu sein — deutscher Kaiser „römischer Nation“. Jetzt haben wir endlich einen Kaiser deutscher Nation und sind dessen froh und gönnen von Herzen den Italienern ihren eigenen unabhängigen König, wenn dieser auch des Besitzes von „Roma intangibile“ nie völlig froh wird.

Der Kaiser hatte am Freitag Vormittag in Potsdam eine Besprechung mit dem italienischen Minister Prinetti. Der König von Italien empfing am Donnerstag den Reichskanzler Grafen Bülow in längerer Audienz. Am Freitag hatte Graf Bülow mit dem Minister Prinetti eine eingehende Besprechung.

Am Freitag Abend gab der Kaiser seinem hohen Gäste, dem König Viktor Emanuel, in Babelsberg ein glänzendes Gartenfest. Eine prächtige Illumination und bengalische Beleuchtung des Schlosses und Parks von Babelsberg bildete den Reiz. Die Havel war währenddem von Dampfmaschinen und Booten, die reichen Lampenschirmen in den italienischen Farben trugen, belebt. Auch die Willen an den Ufern erstrahlten in prachtvoller Beleuchtung. Einen besonders reizvollen Anblick bot die Gländler Brücke, die mit zahlreichen weißen Lampen besetzt war, während rotke bengalische Flammen die Bogen der Brücke malerisch hervorleuchteten.

Der preussische Kultusminister bezieht in einem Erlaß an die königlichen Regierungen die Bekämpfung der Trunksucht als eine Aufgabe, an deren Lösung auch die Schule mitwirken könne. Die Regierung hat entsprechende Ergänzungen der Lehrpläne für den Religionsunterricht, für die Gesundheitslehre und den Unterricht in der Naturkunde angeordnet.

Mit den aus verschiedenen Orten des Reiches kommenden Meldungen über Mangel an Schlachtvieh, besonders Schweinen, stehen die letzten Marktberichte in Widerspruch. So verzeichnet der Marktbericht als Tendenz des Schweinemarktes in Breslau, Magdeburg, Mannheim, Düsseldorf, „mittelmäßig“; in Berlin und Elberfeld: „ruhig“; in Dresden, Leipzig, Weidau, Plauen, Hannover, Dortmund und Stuttgart: „langsam“; in Essen: „schleppend“, und nur in Frankfurt a. M., Nürnberg und Köln: „gut“ bzw. „flott“. In Breslau blieben am 27. August auf dem Schlachtviehmarkt wieder 92 Schweine, 72 Schafe und 54 Kinder unverkauft. Hiernach scheint den verschiedenen örtlichen, stellenweise sehr bedeutenden Fleischverheuerungen keineswegs ein wirklicher Schlachtviehmangel zu Grunde zu liegen.

Rußland. Wie die „Politische Korrespondenz“ aus Petersburg meldet, sind die Nachrichten, welche den Besuch des Kaisers in Rom als in nächster Zeit bevorstehend ankündigen, verfrüht. Daß ein Besuch in der italienischen Hauptstadt stattfinden werde, wurde in aller Form zugesichert; doch ist keinesfalls sicher, daß der Besuch im Laufe dieses Jahres erfolgt.

Kaiser Nikolaus II. hat im Laufe seiner bald achtjährigen Regierung wiederholt Beweise seiner ausgesprochenen humanen Gesinnung gegeben, die immer wieder zur Geltung gekommen ist, so oft auch schwere Ausschreitungen die Milde des russischen Herrschers auf eine ernste Probe gesetzt haben. Kürzlich sind zahlreiche Studenten, die wegen der Februar-Unruhen verurteilt worden waren, die Strafen erlassen worden. Eine weitere Maßnahme, die eine Besserung der Verhältnisse herbeiführen soll, besteht in der Abschaffung der geheimen Führungszugnisse, die die Gymnasialdirektoren bisher den Universitäten zu liefern hatten. Es würde einen wesentlichen Fortschritt bedeuten, wenn mit der zuletzt angeführten Maßregel in das politische Überwachungs- und Bevormundungssystem Dreifache gelegt würde, unter dem das ganze Universitätsleben in Rußland leidet. Die eigentliche akademische Obrigkeit bilden nicht die Rektoren oder Dekane, sondern die Inspektoren, die in Wirklichkeit Polizeiorgane sind, durch deren Vermittlung die Studenten überwacht werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ganz allein die Opposition gegen dieses System so manchen jungen Mann in Rußland auf die schiefe Ebene führt, auf der er dann allmählich hinabgleitet, um schließlich gänzlich unterzutauhen. Der Mangel an Vertrauen, der die Beziehungen zwischen den Universitäts-Behörden und einem großen Theil der russischen Studentenschaft auszeichnet, hat zur Folge, daß jede Regung der Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen leicht in jene bössartigen und zumeist völlig zwecklosen Straftumulte ausartet. Man darf annehmen, daß die Gewährung einer gewissen Freiheit in Verbindung mit der Hebung des Ansehens der Dozenten durch deren strengere Auswahl manchen Missethäter ein Ende bereiten würde, die über die Kreise der Studentenschaft hinaus weit ins Volk hinein fortwirken. Relegirte Studenten und Studentinnen sind in Rußland die Hauptträger der revolutionären Propaganda, die gerade jetzt wieder so sehr in Blüthe steht.

England. Der im Frühjahr dieses Jahres vom Kriegsminister Brodrick entworfene Plan einer Reorganisation des englischen Heeres theilt das Schicksal so manchen Vorläufers,

auf dem Papier stehen zu bleiben. Wie vorherzusehen war, scheitert auch dieser neue Entwurf an der Schwierigkeit, im Wege der Anwerbung die nöthigen Rekruten zusammenzubringen. Für seine vier heimathlichen Armeekorps hat Mr. Brodrick, selbst wenn er nur die Mindeststärke erreichen will, 100 000 Mann zu stellen, für Indien 80 000, für Südafrika und andere Kolonien 50 000, und außerdem für Küstenverteidigung und verschiedene andere Zwecke 20 000 Mann, so daß er also Jahr für Jahr eine Viertel Million regulärer Truppen unter den Waffen erhalten muß. Davon würden die ausgebildeten Mannschaften für den Dienst in den Kolonien verwandt werden, während in der Heimath meist nur Rekruten zurückblieben. Augenblicklich sind aber die erforderlichen 250 000 Mann überhaupt nicht vorhanden, denn bei den Fahnen stehen nur rund 200 000 Mann, und wenn von den in Südafrika verwandten Truppen des vereinigten Königreiches die ausgebildeten Mannschaften in das Civilverhältnis entlassen werden, so bleiben kaum mehr als 130 000 ausgebildete Soldaten verfügbar. Es sind also 120 000 Mann neu einzustellen. Der Kriegsminister hoffte, seine vier heimathlichen Armeekorps bis zum Jahre 1906 voll organisiert zu haben, er sieht sich aber durch die ablehnende Haltung der Kolonien, dauernde Lücken für die Aufrechterhaltung der britischen Herrschaft auf sich zu nehmen, auf die Rekrutierung im Heimathlande angewiesen. Diese hat indessen schon in normalen Zeiten keine befriedigenden Ergebnisse gehabt und bleibt hinter den erhöhten Anforderungen, die jetzt an die Wehrmacht Großbritannien gestellt werden, vollends weit zurück. Es zeigt sich auch bei dieser Gelegenheit von Neuem, daß moderne Heere auf die Dauer anders als durch allgemeine Wehrpflicht, den besonderen Verhältnissen des betreffenden Landes angepaßt, nicht erhalten werden können.

## Locale und sächsische Nachrichten.

Eisenstock, 1. September. Seit einer Reihe von Jahren vereinigen sich die Gesangsvereine der nächsten Umgebung zu geselligem Beisammensein bei Wort und Lied. Neben gemeinschaftlichen Gesängen werden an einem solchen Sängertage Einzelgesänge in reicher Anzahl geboten. Hierbei sollen diese Vereinigungen durchaus keinen Wettgesang bringen, sondern ein jeder Gesangsvortrag, ob schlicht oder schwierig, wird von den Sängern dankbar angenommen und angehört. Deshalb werden diese Sängertage auch gern besucht und kein Gesangsverein entzieht sich seiner Beteiligung. Gestern hatte Schönheide die Sänger aufgenommen und zur festgesetzten Zeit, Nachmittag 4 Uhr füllten frohe Sängerscharen den Saal des Carolahotels. Das Programm enthielt 3 gemeinschaftliche und 10 Einzelgesänge. Die letztere Zahl vermehrte sich aber noch bedeutend. Die Stimmung war, obwohl die Wärme große Anforderungen an die Ausdauer der Sänger stellte, die beste. Sie gab sich vor Allem auch in den Vorträgen kund, denn gelungen wurde recht wacker. Diese zwanglosen Vereinigungen haben dennoch ihren Zweck, die Sänger bei Gesang auch persönlich näher zu bringen, erreicht, und es ist ihnen immer ein dauerndes Interesse zu wünschen. Für nächstes Jahr wurde Rautenfranz gewählt.

Eisenstock. Das Königl. Justizministerium hat die Verordnung betreffend die Verlegung des Grundbuchführers beim hiesigen Königl. Amtsgerichte, Herrn Sekretär Hörig, zurüdgekommen.

Schönheide, 31. August. Eine rege Thätigkeit zeigt sich jetzt bei der Renovation unseres Gotteshauses. Mancher der Vorübergehenden verliert, einen Einblick zu gewinnen. Noch vor einigen Tagen forderten Tafeln die Passierenden zur Vorsicht auf, denn auf dem Dache waren Schiefererdeckel beschäftigt. Jetzt ist dasselbe vollständig neu gedeckt. Im Innern sieht es allerdings nicht einladend aus. Die Bänke, welche durch neue ersetzt werden, sind herausgerissen, Orgel und Kanzel sind entfernt, der Altar ist in die Schule verlegt worden. Hader, Beil, Meißel und Säge haben überall ihr zerstörungswerk begonnen. Hoffen wir, daß etwas schöneres entstehen werde. Der Besuch des Gottesdienstes in der Turnhalle der Centralhule läßt nichts zu wünschen übrig. Auch der Raum, in welchem die Wochenkommunion, die Trauungen und Taufen vollzogen werden, macht einen feierlichen Eindruck. — Unter Beteiligung der beiden hiesigen Gesangsvereine „Männergesangsverein“ und „Liederfranz“ wurde Sonntag um 4 Uhr im Hotel Carola ein Sängerkommers abgehalten. Dazu waren erschienen die Gesangvereine „Lyra“, „Oberlügengrün“, „Arien“, „Schönheiderhammer“, „Liedertafel“, „Carlsefeld“, „Orpheus“, „Liederfranz“ u. „Stimmklang“. Eisenstock, „Liedertafel“, „Rautenfranz“. Die nächste Sängervereinigung soll in Rautenfranz stattfinden. — Während in Vorstehendem Männer in der Sangeskunst weiterfertigen, so thaten es Mitglieder des Turnvereins bei dem angelegten Schauturnen in der edlen Turnkunst. Die Vorkämpfer legten Zeugniß ab von dem Bestreben jedes Einzelnen, nur das Beste zu leisten.

Dresden, 30. August. Wie das „Armeeverordnungsblatt“ meldet, ist laut Beschluß vom 29. August der General der Infanterie Frhr. von Hausen zum Staats- und Kriegsminister ernannt worden. — General der Infanterie Max Clemens Gotthard Freiherr v. Hausen ist erst 55 Jahre alt. Er ist am 17. Dezember 1846 in Dresden als ein Sohn des 1879 verstorbenen Generalleutnants Frhrn. v. Hausen geboren. Am 18. November 1876 vermählte er sich in Berlin mit Marie v. Salviati, einer Tochter des königlich preussischen Geheimen Regierungsrates Karl v. Salviati auf Possendorf. Dieser Ehe entstammen drei Töchter. Freiherr v. Hausen hat eine ungewöhnlich schnelle militärische Karriere hinter sich. Er wurde 1863 im 3. königl. sächsischen Jäger-Bataillon Leutnant. Im Feldzuge 1866 nahm er an der Schlacht bei Königgrätz aktiven Antheil und wurde noch während des Feldzuges bei einem Alter von noch nicht 20 Jahren Oberleutnant. Er wurde dann zum 13. Jäger-Bataillon versetzt, bei dem er den Krieg gegen Frankreich als Bataillons-Adjutant mitmachte. Bei St. Privat, Beaumont, Sedan und Billiers kam er ins Gefecht. Nach der Beendigung des Krieges kam er zum Schützen-Regiment Nr. 108, bei dem er kurz darauf Hauptmann wurde. Im Jahre 1874 wurde er in das 13. Jäger-Bataillon zurückversetzt und am 1. Januar 1875 auf drei Jahre zum großen Generalstab in Berlin kommandirt. Am 9. März 1892 erhielt er die Stelle eines Chefs des Generalstabes beim 12. Armeekorps. In dieser Stellung wurde er im Juni 1893 Generalmajor. Im Frühjahr 1895 wurde er wiederum in den Großen Generalstab kommandirt, in dem er die Funktionen eines Oberquartiermeisters übernahm. Am 27. Mai wurde er Generalleutnant und Kommandeur der 32. Division in Dresden. In die Stellung als kommandirender General des 12. Armeekorps rückte er am 13. März 1900 als Nachfolger des damaligen Prinzen Georg ein.

Freiberg. Ein interessanter Besuch weist gegenwärtig in unserer Stadt. Es ist der Oberhäuptling Manga Bell aus Kamerun, der Sohn des bekannten Duallabäuptlings Ring Bell, der mit seinem ältesten Sohn Rudolf Manga Bell und seinem Privatsekretär Bruno Mulobi aus Dualla Europa bereift. Ring

Manga Bell sowohl, als auch sein Sohn Rudolf Manga Bell bewegen sich in weltmännischen Formen. Wäre Bells Haut nicht dunkel, nicht wellig schwarz das Haar, man würde in dem gebürtigen Herrn kaum den Oberhäuptling eines afrikanischen Stammes vermuthen. Dieser große breitkühlerige Herr, dessen dunklen Teint ein tiefeschwarzer Vollbart noch mehr zu verdunkeln sich bemüht, ist die Verkörperung pedantischer Gelehrsamkeit. Seine Art, sich zu geben, verräth in nichts Afrikas heißes Blut. Er spricht neben seiner heimlichen Dualla-Sprache englisch, sein Sohn außerdem noch deutsch. Ihr Besuch in Freiberg ist dem Sohne eines Freiburger Bürgers zu danken, der zur Zeit in Kamerun weilte. — Plauen i. V., 30. August. Wie der „Vogtländische Anzeiger“ meldet, entzündete sich gestern das in einer Drogerie für ein großes Buntfeuer aufgestapelte Material. Die Bewohner des Hauses schwebten in großer Gefahr, konnten sich jedoch auf Leitern über die benachbarten Dächer retten. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Annaberg, 29. August. Dem „Chemnitzer Tagebl.“ wird von hier berichtet: Wie verlautet, hat der gegenwärtige Vertreter unseres 21. Wahlkreises im Reichstages, Herr Dr. C. S. e., auf nochmalige Anfrage mit Bestimmtheit erklärt, eine Kandidatur für die im nächsten Jahre stattfindenden Wahlen nicht mehr annehmen zu wollen.

Annaberg. Bei einer Abendvorstellung, die die Graedtsche Artistengesellschaft dieser Tage in Annaberg gab, ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Die Geschwister Charlotte und Gertrud Weber, zwei Mädchen, zehn und zwölf Jahre alt, produzierten sich an dem ziemlich hoch angebrachten Schwebtisch, als plötzlich ein Seil riß und die armen Kinder auf den harten Boden herabstürzten, wo sie, stark blutend, regungslos liegen blieben. Hilfsbereite Hände trugen die Verunglückten in den in der Nähe stehenden Wagen. Das ältere Mädchen hat beide Arme gebrochen und eine tiefklaffende Wunde am Kopfe. Das jüngere, dem das Handgelenk fast zerquetscht war, klagte über die schrecklichsten Schmerzen. Das Geschäft, das bisher nur wenig eingebracht hat, wird nun auf längere Zeit, wenn nicht für immer, ruhen müssen.

Schneeberg, 30. August. Der kürzlich in Geyer begründete Erzgebirgsverein ist als 60. Zweigverein dem Hauptverein beigetreten.

Auerbach, 29. August. In den Nachmittagsstunden der letztvergangenen Nacht ist, nachdem einige Tage vorher bekanntlich bereits der zugehörige Kegelschub ein Raub der Flammen geworden war, ein der ältesten Gebäude hiesiger Stadt, das alte Schießhaus durch Brand vollständig zerstört worden. Das betreffende Gebäude befand sich in sehr baufälliger Beschaffenheit und war seit Kurzem unbewohnt. Ein Mobilarschaden ist hierbei nicht zu verzeichnen. Dem Brand liegt zweifellos böswillige Brandlegung zu Grunde, und ein der Thäterschaft dringend verdächtiger Mensch wurde alsbald nach Ausbruch des Brandes dingfest gemacht.

Culitzsch bei Kirchberg, 29. August. Ein Bubenstreich wurde im Laufe voriger Woche auf hiesiger Flur dadurch verübt, daß auf der Eisenbahn-Linie Wilsau-Carlsefeld und zwar bei Station 26 + 75 und 19 + 20 zwei eiserne Neigungszeiger herausgewuchtet worden sind, von denen einer demoliert und der andere in den Rößelbach geworfen worden ist. Wer den Frevel begangen hat, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Hammerbrücke. Der am Sonntag Vormittag in einem Dicksicht in der Nähe hiesigen Orts aufgefundenen Leichnam dürfte derjenige des in Schönau in Böhmen geborenen Kutschers Josef Riedel sein. Genannter stand in Diensten des Baugeschäftsinhabers Albin Freißner in Schönau und hatte am 31. August v. J. zwischen Muldenberg und hier Unglück mit dem von ihm geführten Lastwagen. In seiner Aufregung hierüber entfernte er sich mit der Bemerkung, er werde sich aufhängen. Die Beschreibung des Fundes paßt auf den seitdem Vermissten.

## Sedan im Lichte der Poesie.

Litterarische Skizze von Dr. Z. S. K. H. B. O. R. N. (Schluß des Vortrags.)

Für das Volkempfinden bezeichnet unzweifelhaft das Ereignis von Sedan den Höhe- und Glanzpunkt des großen Krieges überhaupt, dem gegenüber alle die übrigen nicht minder glorreichen Entscheidungen und Wendepunkte zurücktreten, ja theilweise verblasen. Aus diesem Grunde erklärt es sich, daß unser Volk in seinen breiten Schichten von seiner „Sedanfeier“, selbst wenn sie sich ohne offizielles Gepränge in den bescheidensten Grenzen hält, nicht lassen mag. Aber auch die zeitgemäße Dichtung suchte diesem Ereignisse in ganz besond'rer Weise gerecht zu werden. Zwar mag es zunächst auffällig erscheinen, daß quantitativ nur eine beschränkte Zahl Dichtungen dem folgenschweren Wendepunkte von Sedan galten. Aber während die anderen wichtigen Entscheidungen die Harfen berufener und unberufener Sänger in nicht gerade immer harmonischem Chöre erklingen ließen, erschollen dem Tage von Sedan zu Ehren zwar nur wenige, aber die weisevollsten Lieder, welche die Kriegskunst jener Tage überhaupt hervorgerichtet hat. Denn ein dankbarer Feld als diese Thatfache konnte sich die Poesie nicht wünschen. Auf der einen Seite die ungeheure innere und äußere Tragik, die ein Dichter (Osar von Reuwig) in die treffenden Worte kleidete:

„Auf Wilhelm's Höhe — wach' ein Lehn —  
Ernieuert sich Napoleon.“

Dann aber das frohe Bewußtsein, daß über den Sternen noch die ewige Gerechtigkeit waltet, der unser innigster Dank gebührt. Diese nachfliegenden Gedanken, entquollen einem freudetrunknen Herzen, das kein Empfinden laut in die Weite jubelt, verbunden mit innigem Danke gegen den allgerechten Welten- und Schlachtenlenker, kommen in Geißels bekanntem „Am dritten September 1870“, das gewissermaßen mit allen Glocken läutet, zu vollendetem Ausdruck:

„Am laßt die Glocken  
Von Turm zu Turm  
Durch's Land frohlocken  
Im Jubelsturm!  
Des Flammenstohes  
Gleucht laßt an!  
Der Herr hat Großes  
An uns getan,  
Ehre sei Gott in der Höhe!“

Selten wohl hat ein weltlicher Dichter ein rein geschichtliches Ereignis in so vollendet biblisch-poetischer Weise besungen, wie Geibel hier, wo wir Palmen- und Prophetenstimme in gebundener Rede zu vernehmen glauben, wenn es u. A. heißt:

„Die Banner fliegen,  
Und über ihm  
In Wolken jagen  
Die Cherubim.“

Besonders gilt dies von der Schilderung des blutigen Entscheidungskampfes selbst, die einer poetischen Apokalypse entnommen zu sein scheint:

„Da hub die Waage  
Des Weltgerichts“

Johar  
Karl  
thafie  
er  
künde  
sch  
tembe  
wirkli

Gerof  
ergrei  
gelter  
mahnt  
ernster

tes  
lenke  
vollen  
schen  
Kaiser  
damals  
was  
weiß  
blutige  
von ih

arbeite  
von S  
der D  
Anhö

lichen  
neuerle  
war zu  
lichkeit  
Sedan  
Sühne  
lichen  
im Pu  
kassende

So  
dem La  
Dichtern  
Eine die  
Rufe vo  
Gebichte  
Jäger p  
Kampfe  
mit der  
für Ver  
in Mitl  
seinen A  
rische S  
mit dem  
und Kam  
Sinnig  
Dichter  
Rufe an

Die  
Königst  
im weiße

Der  
16. Aug  
Ewald vo



nga Bell  
haut nicht  
dem gen  
Stamm  
n bunten  
nfen sich  
Seine  
ut. Er  
ing Bell  
ein Sohn  
n Sohne  
n weit.  
ländische  
Drogerie  
Droghner  
doch auf  
Renschen-  
Tagebl.  
nswürdige  
Eische,  
andi-  
n nicht  
Graed-  
reignete  
harte alt,  
webered,  
n harten  
s liegen  
den in  
de Arme  
jüngere,  
schreck-  
einge-  
immer,  
Geier  
ein dem  
ernacht-  
vorne  
der  
Stadt,  
worden.  
schaffen-  
nden ist  
es bö-  
ringend  
Brandes  
nftreich  
verübt,  
bei  
heraus-  
andere  
ngangen  
tag in  
Leich-  
borenen  
en des  
tte am  
it dem  
er ent-  
Die  
sten.)  
rieges  
reichen  
de ver-  
oll in  
wenn  
renzen  
chtung  
i ver-  
titatio  
denbe-  
ichtigen  
sänger  
n, er-  
über-  
diese  
einen  
ichter  
ernen  
Danf  
reube-  
ubelt,  
und  
ritten  
äutet,  
icht-  
gen,  
n ge-  
Ent-  
men

Am dritten Tage  
Der Herr des Lichts  
Und warf den Drogen  
Sohn gähen Stuhl  
Mit Donnerstrahlen  
Gerad zum Hügel . . .

Offenbar entnahm der Dichter dieses großartige Bild der Johannesapokalypse, Kap. 20, 2 ff. Würdig reißt sich Karl Gerol unserm Dichter in der Verherrlichung der Sedanthatige an. In seinem weisevollen Gedichte „Sedan“ gebend er vor Allem des „märchenhaften“ Eindrucks, den die Siegeskunde auf die Zeitgenossen machte und Verfasser vergegenwärtigt sich hierbei jenen ewig denkwürdigen Sonnabend, den 3. September, als in Leipzig die Botschaft eintraf. Ja, so war's wirklich damals:

Wie Märchen klingt's und doch — im Jubelton  
Durch alle Straßen wälzt sich's freudebrausend:  
Sie haben ihn, den Schelm Napoleon,  
Sie haben ihn und seine Kitzigtaulend!  
Die Kinder rufen in den Gassen aus:  
Den Männern rollen Thränen von den Wangen,  
In Flagen fällt sich festlich Haus um Haus:  
Victoria! Der Kaiser ist gefangen!

Das war das Straßenbild am 3. September! Aber auch Gerol verkennt den Ernst der Sedanthatige nicht, der in der ergreifenden Mahnung besteht, daß noch ein Richter und Vergelter droben über den Geschicken der Völker wacht. Daher mahnt auch er, anknüpfend an alttestamentliche Vorbilder, in ernstlichen Worten:

„Ein Gottesurtheil ist's, ein Weltgericht,  
Wie feins in der Geschichte Buch geschrieben.  
Die Lüge blüht sich, doch besteht sie nicht,  
Gott blüht darin — die Lüge muß zerfallen.  
Der Pharao bezug im rothen Meer,  
Nebukadnezar zwang den Staub zu essen,  
Und Sanherib zerbrach mit sammt dem Heer,  
Ist wieder einmal zu Gericht gefessen.“

Aber das Ereigniß von Sedan ließ die Blicke unseres Volkes keineswegs an der freudetrübenden Gegenwart haften; es lenkte sie in eine nahe, frohe Zukunft, die einen baldigen ehrenvollen Frieden, Wiedergewinnung der uns einst geraubten deutschen Länder und vor Allem die Neuerrichtung des deutschen Kaiserthums verhieß. Und Dichter sind Seher. Auch in ihren damaligen Gesängen hallt es hoffnungsfroh wieder von dem, was unserer Väter heißes Sehnen war. In einem seiner weisevollsten Gedichte sieht ein Dichter (Kladderadatsch) über die blutige Walfahrt von Sedan Germania dahinschreiten, umgeben von ihrer alten und jungen Heldenkammer:

„Und auf der Walfahrt Mitte, auf steiler Felsenwand  
Demmt sie die stolzen Schritte und schaut hinaus ins Land,  
Dann flammend nach allen Winden ihr Schwert wie schneid'ger Blitz,  
Den Völkern zu verkünden: sie nähme in Besitz  
Auf's neu die alten Lande mit dieses Schwertes Streich,  
Die in der Zeit der Schande entrisen ihrem Reich,  
Die von der Zwietracht Heder entwandnen ihrer Hüt,  
Die ihre Söhne wieder erkauf mit ihrem Blut.  
Mit seliger Geberde man's Todeswunder spricht:  
Heil uns! Deutsch ist die Erde, auf der das Herz und bricht!“

Selbst dramatisch ist die Schlacht von Sedan mehrfach bearbeitet worden, u. A. auch von Felix Dahn („Die Schlacht von Sedan“). In überaus lebendiger Schilderung führt uns der Dichter — es ist der Abend des 1. Septembers — auf die Anhöhe von Trevois . . .

„Es neigt sich die Sonne  
Dort hoch auf dem Hügel,  
Der auf Trevois schaut,  
Da halten versammelt  
Biel Führer und Fürsten —  
Auf scharendem Rappen  
Ein hoher Kreis —  
Er läßt den Helm —  
Das ist der Preußen  
Schwiebiger König.  
Aber mir war, als  
Sah' ich, gefornit aus  
Den goldenen Strahlen  
Der sinkenden Sonne,  
Ob seinem Haupte  
Schimmernd schweben,  
Dochgenüßt  
Eine Kaiserkrone . . .“

So woben sich in die trankene Siegesfreude über den herrlichen augenblicklichen Erfolg bereits die goldenen Träume vom neuerrstehenden Reiche unter einem Hohenzollernkaiser. Damit war zugleich die Gedankenbrücke in die mittelalterliche Kaiserherrlichkeit unter den Staufnern geschlagen, und die Katastrophe von Sedan erscheint dem Dichter als späte, aber um so gerechtere Sühne für die an dem edlen Hohenzollernproffen, dem jugendlichen Konradin, verübte Bluttat. Darum sieht Wilhelm Jenßen „im Purpurschleier die verunkelnde deutsche Herrlichkeit“ aus Sedans klaffendem Boden erstehn —

Jahrhunderte gingen, und sie lag  
Verhollent, verschüttet in Schimpf und Schmach,  
Da läuten die Österglocken!  
Heut ist ihr Auferstehungstag,  
Heut blühen sie wieder im Sonnentag,  
Konradins goldstatternde Locken . . .“

Von besonderem Interesse erscheinen gewisse Episoden, die dem Tage von Sedan sein eigenartiges Gepräge gaben und, von Dichtern und Besungen, nun im Volksmunde unsterblich fortleben. Eine dieser vielleicht weniger bekannten Episoden behandelt „Die Rose von Sedan“ von Robert Weiß. Die Begebenheit, die dem Gedichte zu Grunde liegt, ist in Kürze folgende: Ein preußischer Jäger pflückte auf dem Schlachtfelde von Sedan während des Kampfes eine Rose und überlieferte sie dem Magistrat von Berlin mit der Bitte, sie derjenigen Dame zu übermitteln, die am meisten für Verwundete, Kranke, Hinterbliebene u. a. durch den Krieg in Mitleidenschaft Gezogene gethan hätte. Der Magistrat war seinen Augenblick über seine Wahl im Zweifel: er ließ die historische Sedanrose der Königin Augusta überreichen. Diese ließ sie mit dem Briefe des Jägers zum ewigen Andenken unter Glas und Rahmen bringen und an bevorzugter Stätte aufbewahren. Sinnig wie ihre Bestimmung ist der Vergleich, den der erwähnte Dichter mit einer andern, für besonders werthvoll gehaltenen Rose anstellt:

„In Roma blüht die gold'ne Rose —  
Doch blüht sie nimmermehr wie diese,  
Doch ist im wilden Schlachtgetöse  
Gepflückt auf roth beglänzt'ner Wiese.  
In Roma blüht die gold'ne Rose —  
Doch küsst keine so wie diese,  
Die ich aus grünem Feidemoose  
Gepflückt auf roth beglänzt'ner Wiese . . .“

Diese kostbare Rose darf nur die edle Fürstin auf dem Königsthron, die hohe Samariterin im Dienste des rothen Kreuzes im weißen Felde, zieren:

Ein Schwert mit Rosen ward errungen  
Bei Sedans wilden Schlachtgetöse —  
Der König hat das Schwert errungen.  
Die Königin die Schlachtrose.“

Der Vorgang erinnert übrigens an ein ähnliches Vorkommniß aus den schweren Tagen von Metz. Ein Offizier, der am 16. August schwer verwundet worden war, Premierleutnant Ewald von Jedwitz, hörte drei Tage später, der König komme

an seinem Schmerzlager vorüber. Sogleich sendet er einen Dornisten an ihn ab, der ihm eine Rose mit der Meldung überbringen soll: „Ein schwererwundener Offizier, der wohl schwerlich die nächsten Tage überleben wird, schickt Ev. Majestät diese Rose als Siegesgruß für Granelotte.“ Der König, der die Rose dankend angenommen und in's Knopfloch gesteckt hatte, ließ am Weihnachtsfeste des nächsten Jahres dem wiedergewesenen Offizier ein Delgemälde, das einen mit einem Helm bedeckten und mit dem eisernen Kreuze gezierten Lorbeertranz darstellt, überreichen. Dabei lag folgender Brief: „In dankbarer Erinnerung an den mir untergefallenen Augenblick, wo Sie, schwer verwundet, in Gorge, am 19. August 1870 mir eine Rose nachsandten, und ich, Sie nicht kennend, an Ihrem Schmerzlager vorbeigefahren war, sende ich Ihnen das beiliegende Bild, damit noch in späteren Zeiten man wisse, wie Sie in solchem Augenblicke Ihres Königs gedachten und wie dankbar er Ihnen bleibt.“ Die bekannteste Sedanbegebenheit, die Gerol mit gewohnter Meisterschaft besungen, wobei auch der prächtige Humor zu seinem Rechte kommt, ist „Des deutschen Knaben Tischgebet“:

Lieber Gott, magst ruhig sein,  
Fest steht und treu die Wacht am Rhein! Amen.“

Ernst genommen bleibt dieses Gebet der Deutschen Trost für alle Zukunft: „Die Wacht am Rhein“ in gläubigem Aufblick zum Westen und Schlachtenstern droben! Solange das deutsche Volk sich dessen bewußt bleibt, darf es sein Sedanfest getrost mit der Lösung feiern:

„Lied Vaterland, magst ruhig sein!  
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!“

## Unter blendender Sülle.

Kriminalnovelle von Gustav Hoyer.  
(3. Fortsetzung.)

Der mißglückte Alibiweis war nur ein neues gewichtiges Indizium mehr zu den bereits vorhandenen Beweisen, welche die Schuld des Angeklagten außer Zweifel stellten. Den vielen Zeugen gegenüber, welche die auf dem Bette der Ermordeten vorgefundene Westenskravatte mit dem Pferdekopf an Zänsle hundert Mal gesehen hatten, konnte er selbst nicht leugnen, daß sie sein Eigentum war. Die starken rothen Haare zwischen den Fingern der Toten stammten von seinem Kopfe, das ergab schon der oberflächliche Vergleich. Wie Zänsle in die verschlossene Wohnung seines Opfers gelangt war, dafür fand sich eine sehr einfache Erklärung. Die drei Mansardenzimmer, in denen die Bediensteten des Hauses wohnten, und der Glasabthür der Bredow'schen Wohnung wurden mittelst hohler Schlüssel geöffnet, die man in den kleinen eisernen Zapfen steckte und dann umdrehte, worauf der Thürrücker sich aushub. Keiner dieser Schlüssel, auch Schlingen genannt, paßte an eine andere Thür, als diejenige, für welche er bestimmt war. Nun hatte aber erst vor einigen Wochen Justine einmal ihren Schlüssel verlegt gehabt, und Zänsle half ihr aus der augenblicklichen Verlegenheit, indem er die Thür mittelst einer kleinen Zwickzange öffnete, mit welcher er den Zapfen im Schloß herumdrehte. Auf gleiche Weise hatte er ohne Schwierigkeiten auch die Vorkamthür zur Bredow'schen Wohnung öffnen können. Die Zwickzange hatte mit anderen Werkzeugen im Laden ihren bestimmten Platz, war aber seit dem Morde spurlos verschwunden.

Auffallend konnte es erscheinen, warum der Mörder sich zur Ermordung seines Opfers eines Luches bedient hatte. Trotz der Kropfbildung, welche den Umfang des Halses im Verhältnis zu der sonstigen Magerkeit der Ermordeten bedeutend erweiterte, wäre Zänsle's langen Fingern, die wie Polypenarme von seinen ungeschlachten Händen ausliefen, ein Leichtes gewesen, den Hals zu umspannen und so lange zusammenzudrücken, bis der Erstickungstod eintrat. Vielleicht hoffte er aber, man könne den Tod Frau Bredow's auch auf eine natürliche Ursache zurückführen, und bediente sich daher nicht unmittelbar seiner Finger, von denen leicht Nägelindrücke zurückbleiben konnten. Das Tuch, welches man noch am Hals der Ertrunkenen fand, bereitete diese Hoffnung. Der Mörder hatte sich nicht Zeit genommen, es wieder zu entfernen, weil er in der Eile den fest verschlungenen Knoten nicht lösen konnte, und Eile hatte er wahrhaftig gehabt, denn offenbar war die goldene Uhr mit der schweren Kette in der Finsterniß entweder durch sein eigenes Ungeschick oder beim kurzen Kampfe mit seinem Opfer herabgerissen worden, und der erschreckte Mörder fürchtete, daß das Geräusch Jemanden herbeiloden könne, ehe er dem Schauplatze seiner That entronnen war.

Das Tuch selbst war ein seidenes Halbtuch; die Grundfarbe war weiß, blaue und braune Sternchen bildeten die Färbung, um welche sich als Rante eine grüne Blätterranke zog. Das Tuch schien noch neu und war ungezeichnet. Niemand hatte es vorher bei Zänsle gesehen, unter seinen Effekten fand sich auch kein ähnliches vor, und weder Frau Bredow noch sonst Jemand im Hause besaß derartige Lächer. Das ging sowohl aus der Aussage der Wäscherin wie aus der genauen Hausfuchung hervor, der sich auch Flora und Justine unterziehen mußten. Auch unter den Waarenvorräthen des Ladens war Qualität und Muster dieses Luches nicht vertreten.

In Sally hatte Zänsle, wie verschiedene Zeugen befanden, in betrunkenem Zustande über Frau Bredow weiblich geschimpft und heftige Verwünschungen gegen dieselbe ausgestoßen. Nur Rücksicht war das Motiv seiner That gewesen, denn von der im Sekretär verwahrten bedeutenden Geldsumme fehlte nichts, obwohl Zänsle das Vorhandensein derselben und die Gewohnheit Frau Bredow's, den Sekretärschlüssel Nachts unter ihrem Kopfkissen zu verwahren, hinreichend kannte, um zu wissen, daß er mit dem Morde zugleich einen bedeutenden Raub verbinden konnte.

An der Kombination, daß die That nicht vor elf und nicht nach zwölf Uhr begangen worden sein konnte, vermochte auch die Voruntersuchung nichts zu ändern. Doktor Schaffer hatte die Leiche seziert und in dem völlig gefunden Organismus des Körpers nicht das Geringste gefunden, was die Blutzersehung hätte beschleunigen können. Die Todtenflecke blieben das sicherste Zeichen, daß die Funktionen des Lebens nicht später als um Mitternacht aufgehört hatten. Auf dem gewöhnlichen Wege konnte Zänsle recht wohl um ein Uhr in Sally angelangt sein, nachdem er eine Stunde vorher den Mord verübt und sich dann aus dem Hause geschlichen hatte.

4.

Durch das Engagement der bildschönen Verkäuferin hatte sich Frau Bredow eigentlich mit einem ihrer strengsten Grundzüge in Widerspruch gebracht. Sie hatte einen noch sehr lebenslustigen Gatten und einen heißblütigen Sohn zu hüten und schloß deshalb bei der Auswahl ihres weiblichen Dienstpersonals Alles aus, was jung und häßlich war. Zette hatte in hohem Maße diesen Einschränkungen entsprochen und auch ihre unmittelbare Nachfolgerin ließ in Bezug auf gefestigtes Alter und Mangel an persönlichen Reizen nichts zu wünschen übrig, leider verband sie aber mit diesen geschätzten Eigenschaften einen unüberwindlichen Hang, sich aus den Ladenvorräthen allerlei Damenartikel anzu-

eignen, und dies führte zu ihrer plötzlichen Entlassung. Da die Babelfaßon bereits in vollem Gange war, so mußte Frau Bredow auf einen raschen Ersatz der abgängigen Kraft bedacht sein, und schrieb die erledigte Stelle in dem gelestenen Blatte der Provinzialhauptstadt aus. Nächste den Zeugnissen verlangte sie die Befähigung der Photographie, um sich eine Persönlichkeit nach ihrem Geschmack auswählen zu können. Aber die kleine Porträtgalerie, die das Inserat ihr zuführte, wies lauter häßliche, jugendfrische Gesichter auf. Nur eine Einzige der Stellungsuchenden, welche das Inserat in der ferneren Residenz erreicht hatte, machte hiervon insofern eine Ausnahme, als sie überhaupt keine Photographie beigelegt hatte. Es war eins gegen hundert zu wetten, daß ihr dieselbe nicht zur Empfehlung reichen konnte, und daraus schöpfte Frau Bredow Vertrauen. Freilich fehlten auch die Zeugnisse, denn Flora Lohm, wie die Bewerberin sich nannte, hatte bisher noch keine derartige Stellung bekleidet. Sie war elternlos, die Tochter eines fürzlich verstorbenen Gelehrten, der ihr nichts hatte hinterlassen können; sie mußte nun für sich selbst sorgen, sah weniger auf hohen Gehalt als auf eine anständige Behandlung und wollte sich keine Mühe verdrängen lassen, um die Zufriedenheit ihres Brotherrn zu erwerben.

Es gefiel Frau Bredow, daß ein Mädchen aus besserer Familie sich willig zu einer dienenden Stellung bequeme, um sich ehrlich durch die Welt zu schlagen; der Styl des Briefes war sehr korrekt und befandete eine Verianbedeure, welche die Vermuthung Frau Bredow's über die äußere Persönlichkeit nur bestätigte, sodas sie im Geiste eine sehr gefestete Jungfrau vor sich sah, deren gefurchte Stirn schon von mannigfachen Lebensprüfungen zu erzählen wußte, und so setzte sie sich über die anderen Bedenken hinweg und ließ durch Rudolf, der ihr die Besuche die Stellung eines Buchhalters und Korrespondenten ausfüllte, dem Fräulein schreiben, wenn es mit dem Gehalt bei freier Station und Reisevergütung zufrieden sei, so möge es sich als engagirt betrachten, worauf umgehend die zustimmende Antwort eintraf.

Frau Bredow's Enttäuschung, als einige Tage darauf eine junge Dame, deren Schönheit an die Prinzessinnen aus Tausend und einer Nacht erinnerte, sich als die neu engagirte Verkäuferin vorstellte, möge sich der Leser selbst ausmalen. Frau Bredow wollte sie ohne Weiteres wieder fortschicken, Flora berief sich jedoch mit großer Festigkeit auf die schriftlichen Vereinbarungen, die zwischen beiden Theilen bestanden, und da die Dame des Hauses zu sehr Geschäftsfrau war, um etwas zu verdrängen, so scheute sie vor einem Prozeß zurück, der voraussichtlich damit endete, daß sie dem schönen Kinde die Reisevergütung und den Lohn für ein Vierteljahr sammt den Unterhaltungskosten für die gleiche Zeit hätte herauszahlen müssen. Frau Bredow entschloß sich wohl über übel, in den sauren Apfel zu beißen und Flora zu behalten, nahm sich aber vor, ihr bei dem ersten Anlaß zu kündigen.

Von diesem Vorhaben kam sie jedoch bald wieder zurück. Daß die neue Verkäuferin sehr anständig war und sich schnell in ihre Pflichten einlebte, konnte Frau Bredow's Herz nicht rühren, sie fühlte sich bei einer viel schwächeren Seite gepackt: der Ruf von Flora's bestechender Schönheit nämlich lockte Alt und Jung, Kurgäste und Einheimische in den Laden. Wer von dessen reichhaltigen Vorräthen nichts brauchte, der schuf sich ein Bedürfnis, um sich von dem reizenden Mädchen bedienen zu lassen; selbst die Damenwelt erschien in ungewöhnlicher Anzahl, ihre Neugier zu befriedigen. Frau Bredow hatte die beste Aussicht, in dieser Saison alle ihre alten Kadenhüter loszuwerden; sie feierte einen glänzenden Sieg über die gesammte Konkurrenz, und der gewichtige Schatz der Ladenkasse, den sie allabendlich in ihren Sekretär verschließen konnte, und der das drei- und vierfache früherer Sommererinnahmen betrug, ligelte ihre unerfüllliche Geldgier.

Mit Argusaugen hatte sie über Rudolf und der neuen Hausgenossen gewacht, aber obwohl sie zwischen Beiden keine Berührungspunkte zu entdecken vermochte, welche über die geschäftlichen Wechselbeziehungen zwischen Laden und Kontor hinausreichten, so sollte sich das Gefürchtete doch hinter der Mutter Rücken vollziehen.

Rudolf war 22 Jahre alt und, wie sein Vater, eine hoch und kräftig aufgeschossene Gestalt. Die Unverdorbenheit seines Gemüths sprach aus seinem offenen Antlitz, aus welchem zwei Augen wie ein thaurisches Berggipfelpaar hervorleuchteten. Sein kastanienbraunes Haar kräuselte sich in natürlichen kurzen Locken; die kräftigen Augenbrauen und der zierliche feste Schnurrbart erhöhten das Angenehme und Männliche seines Gesichts.

Jeder junge Mann trägt sich mit mehr oder weniger hochfliegenden Plänen. Solchen unbestimmten Hoffnungen auf eine verheißungsvolle Zukunft sah Rudolf durch die Mutter eine enge Schranke gezogen, denn es war ihr Wille, daß er das Geschäft übernehmen und an der Seite seiner Cousine ein glücklicher Ehemann und ehrbarer Bürger des kleinen Städtchens werden sollte. Diese Cousine war das einzige Kind von Frau Bredow's verwitweter Schwester, die in B. wohnte und deren plötzlichen Tod wir zu Anfang unserer Erzählungen berichtet. Geld sollte wieder zu Geld kommen, das getrennte Erstheil beider Mütter sollte durch die eheliche Verbindung wieder vereinigt werden. Das war das Ideal, der längst gehegte Zukunftsstraum Frau Bredow's, die den Mammon als das Höchste aller Güter, als das Erstrebenswertheste aller Ziele verehrte. Rudolf theilte diese Ansicht zwar nicht, aber er hatte sich an den Gedanken, seine Cousine heirathen zu müssen, gewöhnt. Er würde ebenso auch jede Andere zur Frau genommen haben, denn er erblickte in einer solchen nur den Faktor eines geregelten Hauswesens. Von diesen Anschauungen war er aber gänzlich zurückgekommen, seit Flora da war. Ihre Schönheit hatte bald sein Herz in Flammen gesetzt. Er versank in Träumereien, und es schien, als ahnte Flora diese Träume und wollte sie ihm deuten.  
(Fortsetzung folgt.)

## Vermischte Nachrichten.

Der unfreiwillige König. Vor einigen Jahren bereiste König Albert von Sachsen sein Land. Wie stets auf größeren Reisen hatte er außer seinen Kavaliern auch einen seiner Aerzte bei sich. Dieser war nicht nur wegen seiner außerordentlichen Thätigkeit, sondern auch wegen seines liebenswürdigen, ungezwungenen Wesens sehr beliebt bei Hofe. Auf einer Tour in die Berge wurde geritten, was dem des Reitens ziemlich unkundige Doktor höchst unympathisch war; es half aber nichts, der hohe Herr befahl, und er hatte zu gehorchen. Anfangs ging Alles ganz gut, als man sich aber dem Bestimmungsorte, einem kleinen, hochgelegenen Dorfe näherte, hatte das mutige Kopf des Arztes nichts Besseres zu thun, als mit seinem Reiter in rascher Gangart abzugehen! Schnurstracks ging es an Seiner Majestät vorbei! Entsetzt sprengte ein Herr des Gefolges dem eiligen Reiter nach, ihm zurufend: „Doktor, Doktor, was machen Sie denn, hinter Seiner Majestät bleiben!“ Der Unglückliche hatte aber keine Wahl, unaufhaltsam rasste er davon! Als die braven Dorfbewohner den Pferdekopf auftauchen sahen, glaubten



sich nicht anders, als ihr geliebter Landesherr käme; schleunigst wurde der ganze Begrüßungsapparat in Bewegung gesetzt, die Böller gelöst, die Schulkinder positiert und ein Hymnus angestimmt. Mägen fliegen in die Luft, Fahnen wehten und ein vielstimmiges, begeistertes Hurrah empfing den König wider Willen! Ehe noch der hohe Reisende, dem der ganze Enthusiasmus galt, wirklich erschien, war alles Pulver verknallt, und der Empfang gestaltete sich erheblich stiller als geplant war. Natürlich trug dieser spärliche Zwischenfall viel dazu bei, Seine Majestät zu belustigen, und der fühne Doktor mußte es sich oft gefallen lassen, mit seinem Reiterkunststück geneckt zu werden. Er erzählte aber auch selbst die Geschichte gern und mit viel Humor.

Das Corps delicti. Richter: „Sie geben zu, den Kläger, Oberfeldner Franz, schwer mißhandelt zu haben, und zwar mit einem harten Gegenstand. Womit haben Sie den Kläger, Oberfeldner Franz, geschlagen?“ — Angeklagter: „Mit dem Schnitzel, das er mir gebracht hat, Herr Oberamtsrichter!“



Wer kennt nicht die Schutzmarke „Kaffee-Dintel“? Diese schützt die vorzügliche Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz in Dosen. Ein Versuch wird Sie hochbefriedigen.

Viel begehrt mit ihren 100 000 Mark als Hauptgewinn sind die Wohlfabrikloose; sie sind deshalb auch sehr rasch ausverkauft. Darum ist zu empfehlen, mit dem Ankauf dieser, zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete und Krankenpflege dienenden Wohlfabrikloose nicht zu säumen. Dieselben sind bei dem General-Debit Lud. Müller & Co., Bankgeschäft in Berlin, Hamburger, Rindfleisch und Rindfleischstraße 4, 6, 7, 8 und 9, Oktober im Ziehungsloose der königlichen General-Debit-Direction zu Berlin öffentlich statt.

**Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide**  
vom 24. bis mit 30. August 1902.

Geburtsfälle: 272) Dem anst. Fürstentumskoch Carl Friedrich Wänzel hier 1 S. 273) Dem Handarbeiter Wilhelm Max Seidel hier 1 S. 274) Dem Werkführer Friedrich Emil Schott in Schönheidehammer 1 Z. 275) Der Kaufmännin Minna Marie verw. Süh geb. Martin in Schönheidehammer 1 Z. 276) Dem anst. Handarbeiter Johann Nepomuk Eisenfeld hier 1 Z. 277) Dem Hausmann Hermann Bernhart Biel hier 1 Z. 278) Dem Fürstentumskoch Friedrich Robert Wänzel hier 1 Z.

Ausgabe: a. hiesige: 56) Fleischer Max Wilhelm Behold hier mit Janny Auguste Leberer hier.

b. auswärtige: Kafat. Übersetzungen: Kafat.

Sterbefälle: 126) Frieda Hedwig, Z. des Fürstentumskochers Carl Oswald Weidner hier, 14 Z. 127) Hans, S. des anst. Fürstentumskochers Carl Friedrich Wänzel hier, 4 Z. 128) Elise Clara, Z. des Fürstentumskochers Franz Ludwig Kuechwald hier, 8 Z. 129) Bäckermeisterwitwe Marie Elisabeth Zämmel geb. Köppel hier, 74 J. 11 M.

**Airfennachrichten aus Schönheide.**

Mittwoch, den 3. Septbr. 1902, Vorm. 1/11 Uhr: Wochenkommunion, Herr Pfarrer Hartenstein.

**Neueste Nachrichten.**

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

Frankfurt a. M., 31. August. Der König von Italien ist Abends 6 1/2 Uhr hier eingetroffen. Als Ehrenkompagnie hatte auf dem Bahnsteig die erste Kompagnie des 81. Regiments Aufstellung genommen. Zum Empfang erschienen der Kommandeur der 21. Division Generalleutnant v. Deines, Generalmajor v. Normann, Stadtkommandant v. Stulpnagel, der Flügeladjutant des Kaisers Oberst v. Jacobi, Kommandeur des Füsilier-Regiments v. Gerdtorf, der italienische General Graf Lambertenghi u. A. Als der Zug einlief, präsentirte die Ehrenkompagnie, die Regimentsmusik spielte die italienische Hymne. Der König entstieg dem Wagen in der Uniform seines Husaren-Regiments und schritt mit Gefolge die Front der Ehrenkompagnie ab. Darauf nahm der König den Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie entgegen und begab sich dann unter den brausenden Hoch- und Hurrahrufen der Menschenmenge zu seinem Wagen, in welchem auch Generaladjutant v. Vindequist Platz nahm. Unter der Eskorte einer Schwadron Husaren ging die Fahrt nach der Taunusanlage. Das Gefolge folgte in einer Anzahl weiterer Wagen. Auf dem ganzen Wege brach das Publikum in stürmische Hochrufe aus.

In der Taunusanlage hatte sich inzwischen das Husaren-Regiment Nr. 13 in Linie zu zwei Gliedern in Parade aufgestellt. Brauende Hurrahrufe verkündeten das Herannahen des Königs. Die Musik intonierte den italienischen Königsmarsch. Der König fuhr mit dem Generaladjutanten v. Vindequist zwei Mal im Schritt die Front des Regiments ab. Auf dem linken

Flügel hatten der Verein der ehemaligen Angehörigen des Husaren-Regiments Nr. 13 und die hiesige italienische Kolonie mit ihrer Fahne Aufstellung genommen. Die Mitglieder der Kolonie begrüßten den König mit begeisterten Crida-Rufen, für welche derselbe freundlich grüßend dankte. Am rechten Flügel angekommen, verließ der König den Wagen und ließ das Regiment im Paradebereich vorbeidestrieren. Alsdann bestieg der König wieder den Wagen und fuhr mit dem Gefolge zum „Hotel Imperial“, wo ein Diner von 70 Gedecken stattfand.

Frankfurt a. M., 31. August. Bei dem Diner brachte der Kommandeur des 13. Husaren-Regiments, Oberstleutnant von Blumenthal, ein Hoch auf den König Viktor Emanuel aus. Der König erwiderte in italienischer Sprache mit einem Hoch auf den Kaiser und das Regiment und drückte seine Zufriedenheit über die Parade aus. Sodann begab sich der König unter Eskorte einer Schwadron Husaren zum Bahnhof. In der Begleitung befanden sich außer seinem Gefolge die Generalität und das Offiziercorps des 13. Husaren-Regiments. Auf dem ganzen Wege vom Hotel zum Bahnhof wurde der König von der Volksmenge lebhaft begrüßt. Vom Fenster seines Wagens aus unterhielt sich der König noch einige Augenblicke mit General von Vindequist. Dann legte sich der Zug unter Hurrahrufen der Anwesenden in Bewegung.

München, 31. August. Prinz Leopold von Bayern ist heute Mittag 12 1/2 Uhr nach Leipzig abgereist.

Szerencz, 1. September. In dem Dorfe Hegyalja (Komitat Jemlén) sind infolge von Brandstiftung bei heftigem Sturm gegen 100 Häuser niedergebrannt.

St. Etienne, 1. September. Der Ausschuß des Bergarbeiter-Verbandes im Loire-Departement hat einstimmig für den 12. September den Ausstand im Loire-Revier beschlossen.

Pretoria, 1. September. Gouverneur Milner erließ eine Verordnung, nach welcher jeder erwachsene männliche Eingeborene eine Kopfsteuer von jährlich 50 Francs zu zahlen hat. Man glaubt, daß dies zur Lösung der Arbeiterfrage beitragen werde.

**Französischer Kaufmann,**  
in Paris etablirt, giebt sein Geschäft auf und wünscht, um seine Zeit lohnend zu verwenden, die **Vertretung** nur leistungsfähiger Fabriken von Seidenband, Seidenstoffen, Fäulen, Spitzen und Journaux zu übernehmen. Er ist bei den Großhändlern und Exporteuren, sowie bei den allerersten Detailgeschäften vortheilhaft eingeführt. Referenzen deutscher und französischer Firmen sind vorhanden. Offerten unter **J. S. 7656** an die Expedition des Berliner Tageblatt, Berlin S.W.

**Todesanzeige.**  
Heute Nacht 9 1/2 Uhr entschlief sanft und ruhig nach längeren Leiden mein treusorgender Gatte, unser Schwager und Onkel, der Klempnermeister und Deconom **Karl Friedrich Dörrfel**, was hierdurch allen Freunden und Bekannten angezeigt. Die tieftrauernde Wittwe **Margarethe Dörrfel** geb. Tekelmann. Eibenloos, 31. August 1902. NB. Beerdigung findet Mittwoch, den 3. September 1902, Nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt. Blumenschmuck wird auf Wunsch des Entschlafenen dankend abgelehnt.

**Linoleum**  
Läufer-Teppiche, Matten, Aufleger und zum Belegen ganzer Zimmer billigt bei **Paul Thum, Chemnitz, Schminckerstraße 2.**  
Linoleum-Reste besonders billig.

Eine concursgerichtlich anerkannte **Forderung** an Hrn. **Christian Leonhardt**, Dammergut u. Holzschleiferei, Wittenberg, ist **billig** zu verkaufen. Angebote erbeten unter **H. # 100** an die Exped. d. Bl.

Österreich. Zolldeklarationen  
Französische Zolldeklarationen  
in Schwarz- und Rothdruck  
Frachtbrief-Formulare  
Zoll-Inhaltsklärungen  
großes u. kleines Format  
Rechnungsformulare  
Steuerbücher  
hält stets vorräthig die Buchdruckerei von **E. Hannebohn.**

Den geehrten Einwohnern von Eibenloos und Umgebung hiermit zur gefälligsten Kenntnisknahme, daß ich heute Dienstag **Kaufstraße 24**, neben Hotel Stadt Dresden, einen ganz der Neuzeit entsprechend eingerichteten **Kasier-, Frisir- u. Haarschneide-Salon** eröffne. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrenden Kunden immer gut und sauber zu bedienen. Gleichzeitig empfehle mein reichhaltiges Lager von **Parfümerien und Toilettenartikeln**. Künftliche **Haararbeiten** werden billigt angefertigt.

**Theodor Döring, Friseur.**  
Heute Montag und folgende Tage finden auf dem Neumarkt **große Künstler- und Spezialitätenvorstellungen** statt. **Anfang Abends 8 Uhr. Sitzplatz 20 Pf. Stehplatz 10 Pf.** Kinder zahlen die Hälfte. Um glütigen Besuch bittet **Die Direktion.**

**Plakate**  
in zweckentsprechender Ausführung  
schnell u. preiswerth angefertigt  
in **E. Hannebohn's Buchdruckerei.**

Ein hiesiges Liderei-Geschäft sucht sofort ein gewandtes **Mädchen** für leichte Comptoir-Arbeiten. Off. i. d. Exp. d. Bl. unter **F. K.**  
Ein in der Fabrication von Seidenlidereien erfahrener **junger Mann** wird zu engagiren gesucht. Offerten erbeten unter **C. 10** an die Expedition dieses Blattes.

**Verloren**  
wurde am Sonntag Abend auf dem Wege von Schönheidehammer bis zu Herrn Bauunternehmer Trommer eine **Damenuhr mit Kette** und Namen, Nr. 52764 i. d. Gegen Belohnung abzugeben bei Baumeister **Lohse, Schönheide.**

**Wasche mit Luhn's**  
**Tüchtigen Seidenstricker** an Pfach 1/4, sucht **Hermann Bodo.**

**Ziehung** der 9. u. 10. Z. d. v. O. d. v. Ziehungslosse der Kgl. General-Lotterie-Direction. 500 000 Loose.  
**9te Wohlfahrts-Lotterie** zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete. **Loose à M. 3.30** Porto u. Liste 30 Pf. extra.  
**16,870 Goldgewinne ohne Abzug Mark**  
**575000**  
Hauptgewinne:  
M. 100,000  
M. 50,000  
M. 25,000  
M. 15,000  
2 à 10 000 = 20 000  
4 à 5 000 = 20 000  
10 à 1 000 = 10 000  
100 à 500 = 50 000  
150 à 100 = 15 000  
600 à 50 = 30 000  
16 000 à 15 = 240 000  
Loose versendet: General-Debit **Lud. Müller & Co.**  
in Berlin, Breitestr. 5 und in Hamburg, Nürnberg, München.  
Telegr.-Adr.: Müllermüller.  
Deutscherische Kronen 88, 1/2 Bf.

**no L**  
Heute Dienstag: **Versammlung. Der Vorstand.**  
Ein großer Transport junge, hochtragende **Zug- u. Nutzkühe** ist eingetroffen bei **Ludwig Mothes, Schönheide.**

**Entzückend!**  
ist ein jarter, weicher, rothger Feint, sowie ein Gehäl ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeit, daher gebrauche man: **Radebeuler Lilienmilchseife** (Edelmilch, Steidlensford, à St. 50 Pf. bei: **H. Lohmann, Prog.**)

**Tüchtige Reisende** gesucht für den Verkauf eines sehr gangbaren Artikels. Großer Verdienst. Offerten unter **J. D. S. 745** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**  
**Ziehung vom 11. bis 13. Sept. 1902**  
**3te Königsberger Geld-Lotterie**  
15 000 Goldgewinne: Mark  
**250000**  
Höchster Betrag im günstigsten Falle: **100 000**  
1 Prim. 75 000 = 75 000 M.  
1 Gew. 25 000 = 25 000 „  
1 m 10 000 = 10 000 „  
1 m 5 000 = 5 000 „  
1 m 3 000 = 3 000 „  
1 m 2 000 = 2 000 „  
2 m 1 000 = 2 000 „  
3 m 500 = 1 500 „  
4 m 300 = 1 200 „  
5 m 200 = 1 000 „  
40 m 100 = 4 000 „  
126 m 50 = 6 300 „  
397 m 30 = 11 910 „  
1000 m 20 = 20 000 „  
3000 m 10 = 30 000 „  
10418 m 5 = 52 090 „  
Loose à 3 Mark, Porto u. Liste 30 Pf., empfiehlt auch gegen Nachnahme **Carl Heintze**, in Gotha und alle besseren Loosgeschäfte.

**Regelmäßige Omnibusfahrt** zwischen Hundshübel - Rehdarbitshal-Wolfsgrün (Bahnhof).  
Abfahrt von der Kaiserlichen Post-Anstalt Hundshübel:  
Freitag 6 Uhr 30 Minuten.  
Mittag 11 „ 40 „  
Abends 8 „ 15 „  
Rückfahrt vom Bahnhof Wolfsgrün:  
Freitag 7 Uhr 30 Minuten.  
Mittag 12 „ 35 „  
Abends 9 „ 35 „

**Ein zuverlässiger Aufpasser** sucht sofort **Albert Brandner.**  
**Einige Tambourierinnen** bei ausdauernder Arbeit sucht **Alfred Melchauer.**  
**Ein kleines Familienlogis** an kinderlose Leute zu vermieten, eventuell wird dasselbe auch als **Garçonlogis** vermietet. **Bachstraße 3.**

**Bestellungen** auf das „**Amts- und Anzeigerblatt**“ für den Monat September werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen. Die Exped. d. Amtsbl.

**Fahrplan der Chemnitz Aue-Adorfer Eisenbahn.**  
Bon Chemnitz nach Adorf.

Chemnitz	Freitag	Sonn.	Nachm.	Abd.
Burkhardtshof	4,40	9,28	8,06	9,00
Wolfsgrün	5,24	10,16	8,52	9,46
Freitag	6,02	10,55	9,28	10,26
Wolfsgrün	6,12	11,06	9,38	10,36
Aue (Ankunft)	6,28	11,21	9,54	10,50
Aue (Abfahrt)	7,14	11,50	10,06	10,59
Bodaun	7,30	12,05	10,21	11,13
Blumenthal	7,58	12,15	10,30	11,21
Wolfsgrün	7,48	12,19	10,35	11,25
Eibenloos	7,55	12,31	10,47	11,33
Schönheide	8,08	12,38	10,55	11,40
Wilschhaus	8,14	12,49	10,56	11,50
Nautentanz	8,20	12,54	11,01	11,55
Jägergrün	8,24	1,01	11,06	12,00
Rudenberg	8,44	1,16	11,49	—
Schönheide	8,58	1,32	12,08	—
Wolfsgrün	9,12	1,48	12,24	—
Wolfsgrün	9,27	1,59	12,40	—
Adorf	9,39	2,07	12,48	—

Bon Adorf nach Chemnitz.

Adorf	Freitag	Sonn.	Nachm.	Abd.
Wolfsgrün	4,38	8,15	1,47	6,42
Wolfsgrün	4,46	8,31	1,57	6,56
Wolfsgrün	5,22	9,16	2,26	7,33
Schönheide	5,41	9,37	2,42	7,52
Rudenberg	6,08	9,55	3,02	8,07
Jägergrün	6,21	10,11	3,20	8,21
Nautentanz	6,28	10,17	3,27	8,27
Wilschhaus	6,37	10,25	3,34	8,33
Schönheide	6,53	10,35	3,47	8,45
Eibenloos	7,04	10,48	3,57	8,54
Wolfsgrün	7,14	10,52	4,07	9,08
Blumenthal	7,21	10,57	4,13	9,08
Bodaun	7,32	11,06	4,23	9,16
Aue (Ankunft)	7,48	11,18	4,39	9,29
Aue (Abfahrt)	8,21	11,26	5,00	9,52
Freitag	8,41	11,47	5,21	10,14
Wolfsgrün	8,58	12,02	5,37	10,30
Burkhardtshof	9,26	12,38	6,18	11,01
Chemnitz	10,14	1,18	7,02	11,40

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:  
ab Aue 8,15 ab Schönheide 9,26  
in Bodaun 8,36 in Eibenloos 9,36  
in Blumenthal 8,46 in Wolfsgrün 9,46  
in Wolfsgrün 8,52 in Blumenthal 9,52  
in Eibenloos 9,06 in Bodaun 10,02  
in Schönheide 9,18 in Aue 10,16  
**Omnibus-Fahrplan.**  
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:  
Freitag 6 Uhr 30 Min. nach Chemnitz.  
7 „ 15 „ „ Adorf.  
10 „ 10 „ „ Chemnitz.  
Mittags 12 „ „ „ Adorf.  
Nachm. 3 „ 20 „ „ Chemnitz.  
8 „ 15 „ „ Adorf.  
Abends 8 „ 10 „ „ Chemnitz.  
11 „ „ „ Adorf.  
Wolfsgrün.